



nalism. Die Jahre 1981 und 1982 verbrachte er in Frankreich als Stipendiat der Stiftung „Journalistes en Europe“ und später der „Foundation de France“. Nachdem er nach Polen zurückgekehrt war, wurde er Redakteur der Abteilung „Wirtschaftspublizistik“ bei der „Polityka“ und wurde 1990 auf den Posten des stellvertretenden Chefredakteurs befördert. 1994 wurde er Chefredakteur des Nachrichtenmagazins.

Endnoten

- 1 O.V. 2009, S. 3.
- 2 www.jura.uni-rostock.de/gersdorf/Seminar/Seminar_SS04/Nowak.pdf, S. 3, Zugriff am 14.08.2009.
- 3 Deutsch-Polnische Medientage 2009.
- 4 www.gtai.de/ext/anlagen/MktAnlage_5799.pdf?show=true, Zugriff am 14.08.2009.
- 5 Deutsch-Polnische Medientage 2009.
- 6 Deutsch-Polnische Medientage 2009.
- 7 Robertson (2007), S. 11.
- 8 Deutsch-Polnische Medientage 2009.
- 9 Stand aller Auflagenzahlen: Februar 2009, www.wirtualnedia.pl/print.htm?article=2678420, Zugriff am 14.08.2009.
- 10 Deutsch-Polnische Medientage 2009.
- 11 Robertson (2007), S. 5.
- 12 Die Diskrepanz zwischen Auflage und verkauften Exemplaren ist bei der Wprost besonders hoch, im Verkauf sind gut 120.000 Exemplare. www.wirtualnedia.pl/print.htm?article=2665151, Zugriff am 14.08.2009.
- 13 Möller (2009), S. 3.
- 14 Möller (2009), S. 4, und www.jura.uni-rostock.de/gersdorf/Seminar/Seminar_SS04/Nowak.pdf, S. 10, Zugriff am 14.08.2009.
- 15 www.krrit.gov.pl/bip/eng/Council/Competences/tabid/355/language/pl-PL/Default.aspx, Zugriff am 14.08.2009.
- 16 www.netzeitung.de/servlets/page?section=784&item=375151, Zugriff am 16.06.2009.
- 17 www.jura.uni-rostock.de/gersdorf/Seminar/Seminar_SS04/Nowak.pdf, S. 14., Zugriff am 14.08.2009.
- 18 Robertson (2007), S. 13.
- 19 Es sind dies:
Katholischer Journalistenverband: www.ksd.media.pl

- Polnischer Journalistenverband: www.sdp.pl
 Verband Polnischer Journalisten: www.sdrp.eprasa.com (Warsaw branch)
 Vereinigung Lokaler Medien: www.spl.top.pl
 Verband der Polnischen Medien: www.polskiemedia.pl
- 20 Möller (2009), S. 6 f.
 - 21 Denkler, T (2007), S. 1.
 - 22 Möller (2009), S. 6.
 - 23 Robertson (2007), S. 5.
 - 24 Möller (2009), S. 6.
 - 25 Siehe www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,490780,00.html und www.sueddeutsche.de/politik/907/459548/text/.
 - 26 Robertson (2007), S. 5.
 - 27 Siehe <http://miasta.gazeta.pl/lublin/0,90720.html>.
 - 28 Denkler, T (2007), S. 1.

Literatur

- DENKLER, T. (2007): „Grundsätzlich aggressiver“, Interview mit SZ-Polen-Korrespondent Thomas Urban vom 26.06.2007, www.sueddeutsche.de, Zugriff am 16.06.2009.
- DEUTSCH-POLNISCHE MEDIENTAGE 2009: <http://www.medientage.org/> Medien in Polen.
- MÖLLER, J. (2009): Die Presselandschaft in Polen. Strukturelle Rahmenbedingungen und zentrale Konfliktlinien, in: Polen-Analysen, Nr. 50, 21.04.09.
- ROBERTSON, T. (2007): Poland Press, Media, TV, Radio, Newspapers, <http://www.pressreference.com/No-Sa/Poland.html>, Zugriff am 17.08.2009.
- o. V. (2009): Polen und Europa in Zahlen, in: polenplus, 09/2009, S.3.

Der Autor

Andreas Breyer, geb. 1973, arbeitet als Freier Journalist in Bonn für verschiedene Medien und Verbände. Zuvor war er Referent in einem Spitzenverband der Automobilbranche und Assistent des Geschäftsführers der Mayer's Mint GmbH. Er ist Absolvent der Deutschen Fachjournalistenschule und hat im Jahr 2001 sein Studium der Betriebswirtschaft in Pforzheim nach Studien- und Praxisaufenthalten in den USA und der Russischen Föderation abgeschlossen.



Report Mainz: Verdrehte Zitate, unklare Fakten

Wie ein TV-Beitrag der öffentlich-rechtlichen Anstalt ARD mit Fakten umgeht – und dabei handwerkliche Maßstäbe auf den Kopf stellt. Eine journalistische Analyse.

Journalisten müssen redlich arbeiten: Sauber recherchieren. Stets auch die Gegenseite befragen. Tatsachen und Meinungen klar und erkennbar trennen. Und Sie dürfen Fakten nicht unterschlagen oder verdrehen.

Eine Selbstverständlichkeit im Handwerk des Journalismus. Und erst recht wichtig für Fachjournalisten, die sich mit wichtigen Themen, die für Verbraucher am eigenen Leibe spürbar sind,

beschäftigen. Dies gilt vor allem für die Berichterstattung zu Medizin-Themen. Nicht umsonst bestimmt Ziffer 14 des Pressekodex des deutschen Presserates zur Medizin-Berichterstattung:

„Bei Berichten über medizinische Themen ist eine unangemessen sensationelle Darstellung zu vermeiden, die unbegründete Befürchtungen oder Hoffnungen beim Leser erwecken könnte.“



So weit, so gut. Doch die Praxis sieht nur allzu oft anders aus. Ein Beispiel, wie in der Praxis mit den Tugenden des Journalismus umgegangen wird, liefert ein Beitrag der ARD – einer Anstalt des öffentlich-rechtlichen Fernsehens –, nämlich die Redaktion „Report Mainz“. Am 04.05.2009 sendete die ARD in ihrem Magazin „Report“ einen Beitrag unter dem Titel: „Panikmache bei Zeckenschutz-Impfungen – die verantwortungslosen Kampagnen der Pharma-Industrie.“

Die Story klingt erschreckend. Erzählt wird die Geschichte der kleinen Cynthia Ziegenrucker. Das nach Aussagen ihrer Eltern kerngesunde Mädchen wurde vor vier Jahren gegen die FSME geimpft. Aus den Medien hatten die Eltern nach eigener Angabe erfahren, dass die FSME eine gefährliche Erkrankung auch für Kinder ist. Kurz nach der Impfung zeigen sich laut „Report Mainz“ Störungen: „Schon kurz nach der Impfung fällt ihr das Laufen immer schwerer. Sie will nur noch getragen werden.“ „Report“ berichtet weiter: „Das Mädchen ist (heute) ein Pflegefall. In der Zeit nach der Impfung kämpften die Ärzte wochenlang um ihr Leben.“

Die Mutter des Mädchens sagt im „Report“-Beitrag: „Untersuchungen über Untersuchungen, und es ist nichts gefunden worden. Es war immer alles in Ordnung.“ Laut „Report Mainz“ steht heute für die Eltern fest: Die Behinderung ihrer Tochter kann nur von der Impfung kommen. Eine andere Erklärung gäbe es ihrer Meinung nach nicht.

Der Beitrag zitiert nun in der Folge den Kinderarzt Dr. Steffen Rabe, der zudem von „neurologische(n) Probleme(n)“ im zeitlichen Zusammenhang mit der FSME-Impfung bei Kindern berichtet. Die Redaktion „Report“ untermauert diese Aussage mit einem Hinweis auf eine Datenbank des Paul-Ehrlich-Institutes, in der Verdachtsfälle von Nebenwirkungen nach FSME-Impfungen veröffentlicht werden.

Wer hat nun Schuld an der Erkrankung der kleinen Cynthia? „Report Mainz“ zitiert die Eltern, für die die Schuldfrage klar ist: „Der Arzt hat uns darüber nicht aufgeklärt, zumindest nicht so, dass solche Nebenwirkungen entstehen können durch Impfen.“ Die Redaktion von „Report“ stützt diese Behauptung mit eigenen Erkenntnissen: „Nach

unseren Recherchen klären viele Ärzte nicht über mögliche Impfschäden auf.“

„Report“ weiter: Auch im Info-Material der Branche werde von Risiken „praktisch nichts“ berichtet. Sie konzentrierten sich vor allem auf das Schüren von Angst, obwohl, so „Report Mainz“, die Krankheit „FSME bei Kindern fast immer völlig harmlos“ verlaufe.

Zur Zielscheibe wird die Informationskampagne der Pharma-Industrie, die sich nach Aussagen von „Report Mainz“ auf die FSME konzentrierte und die nach Darstellung des Beitrags die „viel gefährlichere Zeckenkrankheit Borreliose“ ausblende. „Report Mainz“ betont weiter, dass es die FSME „nur in einigen Regionen“ gebe. Dagegen suggeriere die Pharma-Industrie, „die Krankheit breite sich nach Norden aus und laure fast überall“. Dies, so „Report“, sei die Ursache für „Panikmache mit gefährlichen Folgen“. „Immer wieder“ würden „Menschen völlig sinnlos geimpft“, so „Report“.

Am Schluss des Beitrags wird die verzweifelte Mutter zitiert. „Ich verstehe das nicht, auch wie man solche einzelnen Schicksale in Kauf nehmen kann. Und gerade bei Kindern, die noch das ganze Leben vor sich haben.“

Soweit die Berichterstattung in „Report“. Mithilfe einer journalistischen Analyse der verwendeten Recherche-Methoden und der Darstellungsweise wird im Folgenden versucht, die Rechercheleistung, den Umgang mit Tatsachen und Meinungen sowie die Argumentationsweise der bearbeitenden Redakteure zu analysieren und anhand der Maßstäbe journalistischer Sorgfaltspflicht zu messen.

Punkt eins: Die Einführung vermischt Tatsachenbehauptung und Meinung, die für den Zuschauer nicht erkennbar getrennt werden. In der Anmoderation wird der pharmazeutischen Industrie in Form einer Meinungsäußerung ein Vorwurf gemacht: „Mit Impfungen gegen die FSME verdient die pharmazeutische Industrie eine Menge Geld. Und sie schürt mit solchen Abbildungen natürlich auch Ängste. Doch wie steht es um die Risiken einer solchen Impfung?“

Gegen solches Vorgehen gilt: Der Zuschauer sollte darauf vertrauen können, dass die Tren-



nung von Tatsachenbehauptung und Meinung als Grundprinzip des Journalismus eingehalten wird.

Die Redaktion bedient in der Anmoderation Klischees wie „Gewinnsucht der Industrie in Kombination mit Verschweigen der Risiken“. Die Zuschauer werden so in den Beitrag gelockt. Das Trennungsgebot von Nachricht zu Meinung bzw. Insinuation wird an dieser Stelle gebrochen.

Punkt zwei: Der Zusammenhang zwischen der Erkrankung von Cynthia und der FSME-Impfung ist für das Paul-Ehrlich-Institut (PEI) nicht belegt. Dieses Referenzzentrum für Impfkomplicationen bestätigt diesen Fall nicht. Dr. Susanne Stöcker, Pressesprecherin des PEI, gibt auf Nachfrage der Autorin dieser Analyse zu Protokoll: „Ich kann Ihnen sagen – und das habe ich auch der Redaktion von 'Report Mainz' mitgeteilt – dass das Paul-Ehrlich-Institut in den Jahren zwischen 2001 und 2008 in keinem einzigen Fall einen ursächlichen Zusammenhang zwischen der FSME-Impfung und der aufgetretenen Reaktion als gesichert bewerten konnte. Selbst wenn uns der Fall von Cynthia gemeldet wurde, hat die Auswertung also ergeben, dass es andere mögliche Ursachen für ihre Behinderung gibt.“

Diese Fakten tauchen jedoch im Beitrag von „Report Mainz“ nicht auf. Dr. Stöcker dazu: „Ich persönlich finde es sehr interessant, dass eine solche Information abgefragt, dann aber nicht gesendet wird.“

Festzuhalten bleibt: Anstatt die Recherche-Ergebnisse des PEI zu verwerten, erhebt die Redaktion allein die Behauptung der medizinisch offensichtlich nicht ausgebildeten Eltern zum Fakt und macht sie damit zum Kern ihrer Berichterstattung. Journalistisch gesehen ein abenteuerlicher Vorgang: Die Redaktion von „Report Mainz“ ersetzt ohne Rücksicht auf die Recherche-Ergebnisse Fakten durch einseitig vorgetragene Emotionen.

Punkt drei: Die ohne fachliche Basis erhobene Vermutung der Eltern wird im Beitrag durch den Kinderarzt Dr. Steffen Rabe gestützt. Dabei bleibt offen, ob Cynthia diesem Arzt überhaupt vorgestellt wurde. Auf Nachfrage erklärt Rabe: „Die betroffene Patientin wurde mir nicht vorge-

stellt,“ – dies wurde auch nicht behauptet – „ich wurde im Vorfeld lediglich dazu befragt, ob solche Verläufe möglich und bekannt sind.“

Hier tritt eine journalistische Unschärfe in der Präsentation von Zeugen zutage. In diesem Fall wird der Zeuge Rabe in den Anschein einer – tatsächlich jedoch nicht existierenden – Beziehung zu der betroffenen Familie gesetzt. Diese anscheinende Beziehung soll offensichtlich die These der Familie stützen.

Die Schilderung von Dr. Steffen Rabe zu den Komplikationen nach Impfungen gegen die FSME enden „... und diese können natürlich auch bleibende Schäden hinterlassen.“ Diese Aussage steht im klaren Gegensatz zur Aussage des PEI, das aber im Beitrag nicht zu Wort kommt.

Punkt vier: Die Aussage des Arztes wird im Beitrag mit dem Hinweis auf über 350 Verdachtsfälle von Nebenwirkungen nach einer FSME-Impfung in einer Datenbank des PEI untermauert. Dem Zuschauer werden dabei aber die entscheidenden Informationen zu dieser öffentlichen Datenbank vorenthalten: In diese Datenbank werden – so die Aussage des PEI im Internet – Verdachtsfälle ungefiltert und unbewertet aufgenommen. Der Aufbau der Datenbank gründet sich auf folgendes Prinzip: Alle in der zeitlichen Folge von FSME-Impfungen auftauchenden Erscheinungen werden rein quantitativ, ohne jede qualitative Bewertung, einfach aufgelistet.

Die Unterschlagung dieser Fakten und die große Zahl „über 350“ leitet die Zuschauer in die Irre: Die Anzahl der Verdachtsfälle von Nebenwirkungen wird unkommentiert als Beweis für Nebenwirkungen der Impfung erhoben – die offizielle Aussage des PEI jedoch ignoriert. Die Ergebnisse der Recherchen werden somit unvollständig und damit die Tatsachen verzerrend in den Beitrag übernommen.

Punkt fünf: „Report Mainz“ lässt die Eltern von Cynthia die Behauptung aufstellen, dass der Kinderarzt sie nicht ausreichend über Risiken und Nebenwirkungen aufgeklärt habe. Der angegriffene Kinderarzt kommt nicht zu Wort. Für den Zuschauer bleibt offen, welche Aufklärungspflichten in Deutschland bestehen und ob diese tatsächlich verletzt wurden.



Gestützt wird diese Behauptung durch einen Satz des Beitrags, der lautet: „Nach unseren Recherchen klären viele Ärzte nicht über mögliche Impfschäden auf.“ Unklar bleiben die Recherchen, die zu einer solchen Aussage führen, als solche – die Methoden, die Datenbasis, die Ergebnisse und Bewertungen. Dem Gebot der journalistischen Transparenz genügt dieser Abschnitt des Beitrages nicht.

Punkt sechs: Im Off-Text stellt „Report Mainz“ fest: „Dabei verläuft die FSME bei Kindern fast immer völlig harmlos.“ Die Risikoeinschätzung von Dr. Steffen Rabe ist eine Einzelmeinung, die als solche für den Zuschauer nicht zu erkennen ist.

Zudem erklärt Gerard Krause vom Robert-Koch-Institut im O-Ton des „Report“-Beitrages „Von diesen 300 (FSME-Krankheitsfällen pro Jahr, Anm. d. A.) Fällen verlaufen etwa die Hälfte recht harmlos, ...“ Der Zuschauer erfährt nichts über die restlichen 150 Fälle, die offensichtlich nicht recht harmlos verlaufen.

Auf Nachfrage der Autorin dieser Analyse gibt das Robert-Koch-Institut bekannt: „Immerhin werden 77 Prozent aller Fälle als hospitalisiert übermittelt, was auf einen relativ schweren Krankheitsverlauf hindeutet.“ Auch hier sind die Recherchen, deren Auswertung und Präsentation handwerklich unbefriedigend ausgeführt worden. Dies muss zu einseitigen Ergebnissen in der Berichterstattung führen.

Mit solchen Aussagen wird zudem die individuelle Risiko-Situation der Zuschauer hinter abstrakten Wahrscheinlichkeiten versteckt. Aber für den Zuschauer gilt: Mit Wahrscheinlichkeiten

lassen sich individuelle Risiko-Situationen nicht beschreiben: Es gib keine „50-Prozent-Infektion“. Für den Zuschauer wird auf diese Weise durch eine unzulässige Interpretation der Statistik eine Schein-Sicherheit aufgebaut, die für ihn unangenehme Folgen haben kann.

Zu allen genannten Ungereimtheiten der Recherche sowie der Präsentation bat die Autorin dieser Analyse die Redaktion von „Report Mainz“ um eine Stellungnahme, die trotz nochmaliger Nachfrage unbeantwortet blieb, sodass die Fragen offen blieben.

Fazit der Analyse und Wertung: Auch bei solchen renommierten TV-Formaten wie „Report“ lassen sich journalistische Handwerksfehler finden, die Fachjournalisten nicht unterlaufen sollten. Zumal bei Informationen zu Gesundheitsfragen der Verbraucher sicher sein muss, dass er nicht mit einseitigen und die Faktenlage nicht vollständig wiedergebenden journalistischen Beiträgen konfrontiert wird. Dies sollte erst recht für Beiträge in öffentlich-rechtlichen Formaten gelten.

Endnoten

- 1 Deutscher Presserat. Pressekodex in der Fassung vom 01.01.2007
- 2 Vgl. Transkript des Beitrags von „Report Mainz“ aus dem Internet, Quelle: www.swr.de/report
- 3 Im TV-Beitrag und in Teilen des Transkripts fälschlicherweise als „Raabe“ ausgewiesen
- 4 Zitiert nach dem Transkript der Sendung, a.a.O., S. 3

Die Autorin

Sabine Meyer studiert im Master-Studiengang „Medien- und Kommunikationsmanagement“ an der SRH-Hochschule Calw. Auf den Beitrag in Report wurde die Tochter eines Arztes aufmerksam im Rahmen des Seminars „Analyse einzelner Medien“.

Von Krisen und Medien

Wenn sich die Medien auf krisenhafte Ereignisse stürzen. Welchen Stellenwert hat Kommunikation in der Krise?

Absturz eines Passagierflugzeugs der Air France im Atlantik vor Brasilien, Amoklauf eines ehemaligen Schülers im Baden-Württembergischen Winnenden, Einsturz des Kölner Stadtarchivs, Überlebenskampf der Warenhausketten in der

Wirtschaftskrise – alles Medienereignisse im Jahr 2009. Verbunden mit den Begriffen „Unglück“, „Krise“, „Notfall“, „Katastrophe“. Das kommt an. Die täglichen Nachrichten sind voll von schlechten Meldungen.